



# Herz-Jesu-Missionare

Eigenteil Ihrer Ordensgemeinschaft im Missionsmagazin **kontinente** • 3-2011

## 50 Jahre Diözese Bokungu-Ikela



Die Urwalddiözese liegt am Tshuapa-Fluss im Herzen der Demokratischen Republik Kongo. Sie ist etwa halb so groß wie Bayern oder Österreich. Von den 650 000 Einwohnern sind etwa 16 Prozent Katholiken.



### Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Am 11. September 1961 errichtete Papst Johannes XXIII. die Diözese Ikela. Das später in Bokungu-Ikela umbenannte Bistum feiert in diesem Jahr also ihr 50-jähriges Bestehen. Deshalb wollen wir einen kurzen geschichtlichen Rückblick machen: von der Erstevangelisierung über die Entstehung kirchlicher Strukturen bis zur Gründung der Diözese im kongolischen Urwald. Natürlich liegt das Hauptaugenmerk auf dem Wirken der Herz-Jesu-Missionare, denen der Aufbau des Bistums in diesem abgelegenen Gebiet anvertraut wurde. In der Rubrik „Meine Zeit im Kongo“ schreibt P. Linder, der von 1965 bis 1984 im Kongo tätig war. Das Interview mit Conny Glogger, die vielen von Funk und Fernsehen bekannt ist, hat nicht direkt mit Mission und Weltkirche zu tun, doch es zeigt, wie wichtig Werte sind. Je mehr Menschen sich im Alltag und Beruf um Toleranz und Offenheit bemühen, umso leichter wird es gelingen, an der Einen Welt zu arbeiten, einen Dialog der Religionen zu führen, Völkerverständigung zu schaffen und in Frieden zu leben. Wir alle sind eingeladen.

Mit herzlichen Grüßen  
**Ihr Pater Manfred**

JUBILÄUM

# 50 Jahre Diözese Bokungu-Ikela

Die kongolesische Urwalddiözese feiert in diesem Jahr ihr 50-jähriges Bestehen. Wir wollen einen geschichtlichen Rückblick geben, der nicht erst mit dem Jahre 1961 beginnt, sondern 300 Jahre früher. Also in einer Zeit, als noch kein Europäer ins Gebiet der heutigen Diözese gekommen war.

## Erste Missionierung

1483 wurde die Kongomündung „entdeckt“. Die Missionare, die damals immer mit auf den Schiffen waren, begannen das Christentum zu verkündigen. Allerdings kamen sie nicht weit ins Landesinnere. Als einen Höhepunkt der damaligen ersten Evangelisierung kann man die Taufe des Königs Alfonso betrachten.

Einer seiner Söhne wurde Priester und erster Bischof südlich der Sahara. Doch diese erste Missionierung kam im Laufe der Zeit zum Stillstand. Erst Mitte des 19. Jahrhunderts begann die eigentliche Evangelisierung des drittgrößten Landes Afrikas.

## Aufbau kirchlicher Strukturen

Im Laufe der Zeit wurden verschiedene Apostolische Vikariate und Präfecturen errichtet. Schließlich kam es 1959 zur Errichtung des Erzbistums Coquilhatville (heute Mbandaka).

Am 11. September 1961 errichtet Papst Johannes XXIII. die Diözese Ikela durch Abtrennung des östlichen Teiles der Erzdiözese



Pater Joseph Yernaux (1882-1956), Gründer des Missionspostens Mondombe.



Das Schiff der Trappisten „Bamanya St. Joseph“ erreichte 1914 erstmals Ikela. Dieses Ereignis, mit dem Versuch, einen Missionsposten in Yokombola nahe der Pflanzung Yalusaka zu gründen, kann als der Beginn der Evangelisation im Gebiet der heutigen Diözese betrachtet werden.

Coquilhatville. Später wurde sie in Bokungu-Ikela umbenannt.

Seit 1925 gibt es erste bleibende Missionsstationen. Belgische Trappisten und Herz-Jesu-Missionare waren die ersten, welche in diesem Gebiet wirkten. P. Joseph Yernaux (1882-1956) wählt am 4. November 1925 einen Hügel am Tshuapa bei Mondombe Moké als Platz für die zu erbauende Mission Mondombe Sainte Thérèse. Am 11. Januar 1926 feiert der Gründer die erste Hl. Messe auf der Veranda des neu erbauten Hauses.

Bereits 1914 kam ein Schiff der Trappisten bis nach Ikela. Deshalb könnte man auch dieses Jahr als ersten Versuch einer Missionsgründung verstehen. Nach Mondombe entstanden weitere Stationen: Bokela, Ikela, Nkembe Bokungu, Yemo, Yangambo, Yaloya, Bulukutu, Watsi, Yetsi und Yalusaka. Dazu gehörten jeweils bis zu 50 Außenstationen, die regelmäßig betreut wurden und werden.

## Wichtiger Auftrag für MSC

Die Herz-Jesu-Missionare der Süddeutsch-Österreichischen Provinz trafen 1955 in der Diözese ein. Drei Jahre später kamen die Missionarinnen Christi und 1963 die Barmherzigen Schwestern von Wien. Nicht vergessen werden sollen auch die vielen Entwicklungshelfer, die einen wichtigen Aufbaudienst geleistet haben.

Zum ersten Bischof der Diözese wurde P. Josef Weigl ernannt. Heute ist dessen dritter Nachfolger, Bischof Fridolin Ambongo, im Amt. Die Missionarinnen und Missionare kümmerten sich um den Aufbau der Diözese, den Schuldienst, die Seelsorge, das Gesundheitswesen, die Ausbildung der Katechisten und die Fortbildung der Frauen.

Auf dem Gebiet des Ordeslebens gab es wichtige Impulse. Bischof Joseph Kumuondala gründete eine einheimische Schwesterngemeinschaft, und jahrelang war das afrikani-





Auf dieser Karte sieht man Kongos Diözesen. Weiß umrandet ist Bokungu-Ikela.

► sche Noviziat der Herz-Jesu-Missionare und der Missionarinnen Christi in Mondombe bzw. in Ikela. Als vierte Gemeinschaft sind die Josephsbrüder in der Diözese tätig.



Pater Josef Weigl, der erste Bischof der Diözese, hatte als Leitspruch "Damit alle eins sind". Er dachte dabei nicht an Ökumene, sondern an die Verbundenheit der Christen in Europa und Afrika.



Der Kapuziner Fridolin Ambongo ist seit 2005 Bischof der Diözese.

### Schwierigkeiten

Vor allem zwei Umstände machten die Arbeit schwierig: die Abgelegenheit des Gebietes und die politische Lage. In den Anfangszeiten gab es noch Straßenverbindungen in die Diözese. Für Transporte von Waren aber war der Schiffsverkehr unentbehrlich. Von Kinshasa bis Mondombe sind es 1515 Flusskilometer. Dank der Hilfe der österreichischen Dreikönigsaktion hatte die Diözese immer ein eigenes Schiff. Und für die Mobilität innerhalb der Diözese waren die Autos, Motorräder und Außenborder der MIVA Österreich ungenügend wichtig. Bis zu den Unruhen in den 90er-Jahren gab es sogar ein diözesaneigenes kleines Flugzeug.

Die Kirche musste vieles übernehmen, was eigentlich Sache des Staates gewesen wäre. Durch die instabile politische Lage, die zu Rebellionen und Bürgerkriegen führte, wurde vieles zerstört, was aufgebaut worden war.

Nach einem Vortrag von P. Bruno Kuen



Ein Foto aus den 80er-Jahren: P. Franz Aicher, P. Fritz Rezac, P. Max Pfaller, P. Reinhold Menghin, P. Generalsuperior Kees Braun, Br. Blasius Unger, P. Felix Heinz, P. Bruno Kuen, P. Baptist Aschenbrenner, P. Alois Linder, P. August Herzog, P. Josef Plattner, P. Hubert Kilga (v.l.).

## Meine Zeit im Kongo



Als ich, wegen der Rebellion im Jahre 1964, etwas später als geplant im Oktober 1965 endlich in Bokungu ankam, wurde ich gleich dort eingesetzt. P. Superior August

Herzog war schon dort angekommen, und er half mir beim Erlernen der schwierigen Sprache der Mongo.

Damals war ich allein in Bokungu, musste also auch das Reisegebiet versorgen. Erst im Januar 1966 konnte ich bis nach Yokamba am Maringa-Fluss (100 km entfernt) fahren, nachdem die Söldner im Dezember vorher die Simbas (Rebellen) vertrieben hatten.

Mein erster Besuch in den Dörfern stimmte mich sehr traurig. Alle Häuser und Kirchen waren niedergebrannt. Die Leute kamen langsam aus dem Busch zurück, und ich musste Hunderte von Katholiken in das Totenbuch eintragen.

Es begann der Wiederaufbau. Die Leute arbeiteten engagiert. Im Juni 1970 übernahm ich von P. Matthias Mayerhofer den Missionsposten Mondombe. Nachdem Präsident Mobutu am 27. Oktober 1971 seine berühmte Rede über die drei „Z“ gehalten hatte – das Land Zaire, der Fluss Zaire und die Währung Zaire –, begann der Kulturkampf, der 1974 den Höhepunkt erreichte: alle kirchlich geleiteten Schulen und alle privaten Betriebe wurden verstaatlicht. Alles wurde aber nach zwei Jahren stillschweigend wieder rückgängig gemacht, weil bald nichts mehr funktionierte.

Diese Jahre waren eine Zeit der Krise, sie brachten aber auch Läuterung, und es gab aber auch Bischöfe, die die Missionare verteidigten, wie Bischof Fataki von Kisangani, der sagte: „Die Missionare haben ihre Heimat verlassen aus Liebe zu Jesus, um seine Liebe weiterzutragen. Ihnen haben wir den Glauben an Christus zu verdanken. Es ist krasser Undank, wenn gesagt wird, sie sollen gehen, nur weil einige von ihnen Fehler gemacht haben.“

Pater Alois Linder MSC